

12./III. 1916.

Die Börse im Kriege.

Von
Georg Münch.

In seinem diesmaligen Jahresbericht hat sich der hiesige Verein für die Interessen der Fondsbörse dahin ausgesprochen, daß der freie Effektenverkehr an der Berliner Börse für die Gesamtwirtschaft überwiegend von Nutzen gewesen sei. Damit hat er nicht zu viel gesagt. Als der amtliche Börsenverkehr bei Kriegsbeginn geschlossen wurde, geschah es aus verschiedenen Erwägungen heraus. Der Krieg stellte unsere ganze Wirtschaft auf eine so schwere Probe, für die Beurteilung auch der nächsten Zukunft fehlte es so sehr an Erfahrungen, daß wilden Schwankungen Tür und Tor geöffnet zu sein schien. Dazu war zu bedenken, daß die uns feindlichen Mächte, getreu dem Grundsatz der Untergrabung unserer ökonomischen Grundlagen, alles an eine künstliche Verwirrung unseres Effektenmarktes setzen würden; mit Hilfe fremdländischer Leerverkäufe am Terminmarkte oder scharfer Abgaben in internationalen Werten wäre das unschwer zu erreichen gewesen. Dem allen gegenüber blieb keine andere Wahl, als die Schließung der Börse. Sie war ferner auch deshalb angebracht, weil die denkbar größte Sammlung der geldlichen Kräfte des Landes auf die eigentliche Kriegsfinanzierung ins Auge zu fassen war. Ein lebhafter, gar spekulativ regsamer Börsenverkehr wäre dem stracks zuwider gelaufen. Doch selbst ein verhältnismäßig stiller, auf die ganze Liste sich erstreckender Verkehr war insofern mit Gefahren verbunden, als er die Emissionstätigkeit, insonderheit auch von festverzinslichen Werten, erleichtert und in demselben Maße die Unterbringung von Kriegsanleihen erschwert hätte. Neue Wertpapiere waren grundsätzlich vom Markte fernzuhalten, um diesen für die Kriegsanleihen aufnahmefähig zu erhalten. Für Bankiers und Makler bedeutete die Einstellung des Börsenverkehrs eine Bedrohung ihrer Existenz. Um so mehr Anerkennung verdient ihr bereitwilliges Sichbeugen unter die harten Forderungen einer eisernen Zeit. Viel Opferwille und -mut hat sich da im stillen gezeigt. Doch nicht nur im Dulden und Ertragen, sondern auch in tätigem Handeln gab sich zu erkennen, daß die Berliner Börse ein festes Fundament, eine kerngesunde innere Verfassung ihr eigen nennen kann. Nicht lange währte es, so war die Furcht vor dem Kommenden aus den Börsensälen verbannt. Nirgends wurden die herrlichen Erfolge unserer Armeen begeisterter wie in der sonst so nüchtern denkenden Börsenwelt aufgenommen.

Aber dabei blieb sie nicht stehen. Sie schritt alsbald dazu, unsere Siege in wirtschaftliche Größen zu übersetzen. Sie begann damit, daß sie sich in dem allmählich auflebenden freien Verkehr entschlossen gegen jede Unterwertung von Börsenpapieren stemmte. Auf solche Art trug sie nicht wenig zur Beruhigung der allgemeinen Stimmung bei. Ja, sie tat, zunächst vielleicht unbewußt, noch mehr. Mit ihrem Spürsinn für die Bedürfnisse des Tages, stellte sie ihre Intelligenz und ihre Mittel in den Dienst des sich von Monat zu Monat mehr auf den Krieg einrichtenden gewerblichen Lebens. Manch zögernder Industrieller, manch skeptisch denkender Kaufmann mag erst durch den frischen Mut, mit dem die Börse an die Einschätzung der industriellen Möglichkeiten der Kriegszeit heranging, zur Umstellung seines Betriebes auf die Kriegswirtschaft bewogen worden sein.

Die volle Ausnutzung der geradezu zauberischen Kraft, welche die deutsche Technik auch für kriegerische Zwecke in sich barg, war erst so möglich. Mit Staunen und Grauen stehen unsere Feinde der in der Tat unheimlichen Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie an den Krieg gegenüber; an einen Krieg, den jene ja nicht nur mit überlegener Kämpferzahl, nicht nur mit aller erdenklichen Tücke und List, sondern auch mit Hilfe eines bis ins kleinste durchdachten Systems führen, uns und unsere Verbündeten durch Unterbindung der Zufuhr von Nahrungsmitteln und allen Rohstoffen wie Materialien für die Industrie völlig zu lähmen. Es ist ihnen nicht gelungen, und es wird ihnen nie gelingen. Sie haben mit ihrer unehrlichen Kampfart nichts anderes erreicht, als daß der Welt die Ueberlegenheit des deutschen Geistes nur noch klarer geworden ist. Neben der Tapferkeit und der opferwilligen Hingebung des deutschen Volkes steht ebenbürtig die Zaubergewalt seiner Technik, die sich in dieser Zeit der höchsten Not, des Kampfes um Sein oder Nichtsein offenbarte. Sie wird die Feinde auch um den letzten Rest ihrer Hoffnungen betrügen.

Der Nutzen, den die Industrie selbst aus solcher Wandlungsfähigkeit schöpfte, war im allgemeinen ein guter, teilweise sogar ein sehr guter. Das letztere trifft namentlich für die Fälle zu, wo schon im Frieden die Fabrikation von Heeresbedarf betrieben wurde. Solchen Unternehmen war der Weg vorgezeichnet; sie brauchten weiter nichts zu tun, als ihre Betriebe zu erweitern. Die Waffen- und Pulverfabriken sowie die Qualitätsstahlwerke gehören hierher. Hinter dieser eigentlichen Rüstungsindustrie stehen in der zweiten Linie die Betriebe der Maschinen-, Eisenbahnbedarf-, Elektrizitäts-, Metall-, Leder- und chemischen Industrie, auch ein Teil der Textilwerke, sofern sie sich den Forderungen der Zeit geschickt anpaßten, steht endlich die ganze Eisen- und Kohlenindustrie, ohne deren Erzeugnisse ja alle anderen nicht auskommen können. Die Dinge haben sich denn auch folgerichtig dahin entwickelt, daß die allgemeine Wirtschaftslage ein durchaus günstiges Aussehen gewann. Die jetzige Zeit der Veröffentlichung von Jahresabschlüssen führt das greifbar vor Augen. Jeder Tag bringt ein paar Dividendenerhöhungen gegen das Vorjahr, und zwar aus den verschiedensten Gebieten der gewerblichen Arbeit; ein erfreuliches Bild, das durch die Statistik des Absatzes der großen montanindustriellen Verbände in bereiteter Weise ergänzt wird. Der Roheisenverband erzielte im vorigen Monat die höchste Absatzziffer seit Kriegsausbruch. Der Stahlwerksverband hatte im Februar den höchsten Halbzeugabsatz seit März vorigen Jahres; der von Formeisen überstieg weit die Ziffern der letzten fünf Monate,

und auch der Versand von Eisenbahnmaterial ließ sich gut an, übertraf er doch, abgesehen vom Januar d. J., alle Ergebnisse rückwärts bis zum Juli 1915. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat setzte im Januar 68,68 pCt. seiner seit Jahresbeginn stark erhöhten Beteiligung ab, im Vergleich mit einem Durchschnitt von 65,44 pCt. der früheren Beteiligung im ganzen vorigen Jahre. Aus der Braunkohlenindustrie kommen gleichfalls günstig lautende Berichte. Im einzelnen bestätigten Jahresabschlüsse wie die des Eisenwerks Thale (6,38 Mill. M. Reingewinn gegen 2,84 Mill. i. V.), der Geisenkirchener Bergwerksgesellschaft (42 Mill. Gewinn gegen 31 Mill. i. V.), der Bergwerksgesellschaft Consolidation (3,93 Millionen Mark Reingewinn gegen 3,3 Mill. i. V.) und der Halbjahrsausweis der Laurahütte über 5½ Mill. M. Gewinn (gegen 2 Mill. M. in der gleichen Vorjahrszeit) die aufstrebende Konjunktur.

Kein Wunder, daß der freie Verkehr unserer Effektenbörse aus solchen Tatsachen Anregung schöpfte. Die Kurse sind letzthin recht ansehnlich gestiegen. Viele Effektenbesitzer haben ihre Werte vorteilhaft abgestoßen und dadurch die Hand für neue Anlagen frei bekommen. Die gute Stimmung der Börse hat sich auf die Kapitalistenwelt übertragen, und es liegt die Annahme nahe, daß dies letzten Endes auch der neuen Kriegsleihe des Reiches zustatten kommen muß. Von einer eigentlichen Spekulation, wie sie sich unter Inanspruchnahme von Bankierkredit und mit Hilfe des Terminmarktes im Frieden abspielt, kann ja jetzt keine Rede sein. Es handelt sich in der Hauptsache nur um einen Besitzwechsel ohne neue Festlegung von Mitteln. Darum schließt die heutige gute Veranlagung des Industriekapitalmarktes nicht die Beteiligung des Kapitals an der Anleihe aus. In der Tat rechtfertigt der Verlauf der ersten Zeichnungswoche der besten Erwartungen. In der von den letzten Emissionen her bekannten Vollzähligkeit erscheinen die Sparkassen und Aktiengesellschaften, die Städte, die Banken, die Versicherungsgesellschaften mit ihren großen Anmeldungen. Eine Millionenzzeichnung reiht sich an die andere. Sehr lange Listen machen sie allein aus. Daneben strömt das Heer der ungezählten kleineren Zeichner zu den Schaltern der Zeichentischen. Ueberall ist die Werbetätigkeit rege, und nicht zu bezweifeln ist, daß auch diese vierte Kriegsleihe jeden Zeichnungsfähigen auf dem von früher gewohnten Platze finden wird. Die Beteiligung an der Anleihezeichnung ist die Waffe, welche die Daheimgebliebenen gegen die Feinde führen können. Wer darf, wer kann sich da ausschließen? An glänzenden Beispielen zeigen unsere im Felde stehenden Brüder eben jetzt gegen Frankreich wieder, was Opferwilligkeit und selbstlose Hingabe vermögen. Ihrer zähen Willensstärke verdanken wir die Möglichkeit der Arbeit hinter der Front, des friedlichen, Früchte tragenden Schaffens. Alle unsere Gedanken sind bei ihnen. Zeigen wir ihnen das jetzt auch durch die Tat eines neuen überwältigenden Anleiheerfolges!